



Informationen für Naturreisende und Wanderfreunde:
Πληροφορίες για τους ταξιδιώτες φύσης και τους κινούμενους φίλους:



Jeep-Tour zum Kloster Faneromenis / Nordostkreta Viele "Spuren der Vergangenheit" an der Wegstrecke

Das Kloster ist von Sitia aus in westlicher Richtung über die Hauptstraße Richtung Agios Nikolaos zu erreichen. Nach etwa 6 km erfolgt rechts ein beschilderter Abzweig (nördlich, Richtung Küste); etwa 3 km weiter gibt es eine zweite Zufahrt, die sich etwa in der Mitte der rd. 10 km langen Wegstrecke mit der ersten Zufahrt trifft. Auf den ersten 2 km asphaltiert, geht die Strecke in eine Schotterpiste über, die in den Sommermonaten auch mit einem normalen Pkw gut zu befahren ist (gilt für beide Strecken). Mehrere antike Gebäudereste säumen diesen Weg, der nach rund 7 km bergab in einer Schlucht zur Küste führt. Die Faneromenis-Schlucht endet hier zwischen fahlweißen Kalksteinfelsen an einer sehr schönen Kiesbucht. Wegen der starken Brandung lädt sie jedoch nicht unbedingt zum Baden ein. Auch hier sind antike "Spuren der Vergangenheit" zu sehen; siehe Abb.: **die nachfolgenden Fotos links und rechts sind heute leider so nicht mehr zu sehen; sie liegen seit 2008 unter meterhohem Geröll "begraben"**. Von hier aus führt die Piste auf die "andere Seite" der Schlucht bergauf am Meer entlang; bis zum Kloster sind es dann noch rd. 2 km.



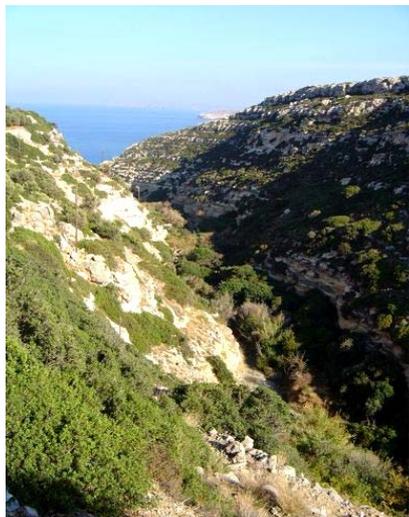
Am Schluchtausgang (rechts in der Bucht) befindet sich ein Felsen im Meer (Abb. links), der früher wohl mit dem Festland verbunden war und an dessen ebener "Abbruchkante" (siehe Details aus Sicht des Meeres; Abb. rechts) "Spuren menschlicher Tätigkeit" zu finden sind. Hier fallen besonders mehrere kreisrunde (im Durchmesser 15-25 cm große) Vertiefungen im felsigen Boden auf. Sie liegen vor einer rechteckigen "Bodenmarkierung" (ca. 90 x 180 cm x 10 cm groß), die flächig in die Bodenfels gehauen wurde. Ihre Bedeutung und ihr Zweck sind derzeit unbekannt. Sie stehen aber wohl in direktem Zusammenhang mit dem im Meer liegenden Felsen; auch er weist "Bearbeitungsspuren" auf (s. Abb. Mitte). Eine "türartig" aussehende, bearbeitete Nische fällt dabei besonders auf; links davon steht eine "Bronze verkleidete" Stele und (rechts der "Tür") ragt eine "Rohrleitungsrest" aus dem Felsen. Leider konnte dieser nicht näher untersucht werden; der stets Brandungsumspülte Felsen ist nur sehr schwer und mit entsprechender Ausrüstung erreichbar.

Fotos: U. Kluge (9/2003)

Die roten Markierungen zeigen die kreisrunden und die rechteckige "Bodenfelsbearbeitungen" (links, aus Sicht zum Meer, rechts, dieselben vom Meer aus); die blaue Markierung (Bildmitte) zeigt die türartige Nische auf dem "isolierten" Felsen im Meer.

Das Kloster Faneromenis stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist direkt auf den Rand der gleichnamigen Schlucht

gebaut. Am 15. August wird hier das Fest "Tis Panagías" (der Muttergottes / Mariä Himmelfahrt) begangen. In einer kleinen Höhlennische (unterhalb der Kirche) wurde eine alte Ikone der Jungfrau Maria gefunden, die wohl für die Namensgebung herangezogen wurde. Die sehr kleine, aber schöne Klosterkirche liegt (etwas abgesenkt) inmitten der Klosteranlage; die durch einen Brand (1829 von den Türken gelegt) rußgeschwärzten Fresken in ihrem Innern werden auf das Jahr 1455 datiert. Die linksseitig der Kirche liegenden Mönchszellen begrenzen den Innenhof der Anlage. Sie wurden (Gedenktafeln über den Türeingängen zufolge) zwischen 1624 und 1679 erneuert.



Detailaufnahme einer Gedenktafel über der Tür einer Mönchzelle (siehe gelben Pfeil Bildmitte)



Die Abb. der oberen Bildreihe zeigen einen Blick in die Schlucht Richtung Meer vom Hofrand des Klosters aus und Mönchzellengebäude im Innenhof.

Die mittlere Bildreihe zeigt die Klosterkirche vom erhöht liegenden Innenhof aus, den Altarraum mit der Ikonostase und eine Detailaufnahme von Freskenmedaillons, deren "Brandleiden" unverkennbar sind.

Die untere Abbildung zeigt die Höhlennische rechts Außen unterhalb der Kirche, in der Muttergottes-Ikonen zu sehen sind. Von hier aus führt eine Steiltreppe auf den Schluchthang zu einem Plateau, auf dem wohl der "Friedhof" der Anlage liegt; zwei alte Gräber weisen hier auf die letzte Bestattung im 18. Jh. hin.

Fotos: U. Kluge (7/2003)